

Gervordrägen seiner unbedeutenden Persönlichkeit doch gewissermaßen nur auf einem Irrtum beruhe. Man horcht auf. Er habe seinem verehrten Gönner, dem Herrn Bürgermeister nur geäußert, daß er heute noch nichts getrunken habe. Und da dieses „heute“ doch nur erst etwa eine halbe Stunde alt sei, so sei seine Abstinenz eigentlich garnicht so hoch anzuschlagen. Noch vor einer Stunde habe er dem Hofbräu Seiner Hoheit alle Ehre angethan und wenn Hoheit erlaubten, würde er — na ja, Hoheit gab seine gnädige Erlaubnis.

Und er lobte den jungen Mann, daß dieser doch auch so vernünftig sei, wie die andern Menschen alle. Er könne es nicht sehen, wenn in seinem Lande jemand Not leide. Und besonders heute müsse alles so vergnügt wie möglich sein, ein jeder nach seinen Verhältnissen. Wer sich Wein leisten könne, solle Wein trinken; wer Bier oder einen steifen Grog vorzöge, möge sich daran berauschen, und wer eben nur Schnaps erringen könne, der solle nur diesen zu sich nehmen. „Aber getrunken muß werden“ fährt Durchlaucht fort. „Ah, ah — mein lieber Lord — ah, sagen Sie mal, was haben Sie da für rotes Zeug im Glase?“

„Rotwein, Hoheit,“ erwidert der Angeredete.

„So, so; nun, dann soll diese Marke vor jetzt ob „Burenblut“ heißen, denn ein jeder soll haben, was ihm geziemt.“

Die Korona weiß nicht recht, ob sie lachen oder ernst bleiben soll, denn Hoheit kann manchmal sehr beifend werden.

Auch Krämer fühlt sich sehr bekommnen. Ihm wird vollends schlecht zu Mute, als der alte Lord mit seinem Glase sich ihm nähert, um mit ihm anzustoßen. Er will aufstehen und jenem ausweichen. Aber schon hat man seine Weigerung bemerkt. Mer faßt ihn an und will ihn zum Trinken zwingen — immer tiefer drückt man seinen Kopf hinab — immer näher kommt er dem Glase, aus dem es ihm dunkelrot entgegenleuchtet —, „Burenblut“ — — — da erkört neben ihm eine rauhe Stimme:

„Aber, Herr Krämer! — Na, es ist nur gut, daß ich noch zur rechten Zeit gekommen bin, sonst wären sie mit der Nase in den Schnee gefallen.“

Krämer richtet sich auf, sehr langsam und bedächtig. Die hohe Tafelgesellschaft ist verschwunden; selbst der alte Lord versucht nicht mehr seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Dafür steht aber neben ihm der Nachtwächter von Sr. Hoheit Residenz und stützt den „schwer trunkenen“ — schlaftrunkenen — Krämer, der sich mit lautem Gähnen die Augen reibt. O weh, das war kein angenehmer Traum, trotz der schönen Aussichten, die ihm Hoheit gemacht hatten.

„Nun unternehmen Sie nur einen kleinen Dauerlauf, daß Sie wieder warm werden, sonst holen Sie sich einen ekligen Schnupfen.“

Krämer will auch etwas sagen; aber seine Kehle ist ganz ausgetrocknet. Er muß schauderhaft geschnarcht haben. Lange hat er freilich nicht gesessen, denn noch läuteten die Glocken.

Bei ihrem Klange kommt ihm auch der gehabte Traum wieder in Erinnerung, mit all seinen Schrecknissen: Mit den gedunsenen Gesichtern und den gläserigen Augen, mit dem betrunkenen Volke und dem „angeheitersten“ Hoffstaate, mit den tönenenden Reden und dem blechernen Hintergrunde.

Er geht dankenvoll nach Hause. Der Traum mit seinem seltsamen Gemisch von Wirklichkeit und Phantasie hat ihn angeregt. Vielleicht wirkt er nach. Vielleicht!

Umschau.

Vegetarier-Radfahrer-Klub (V. C. C.) in England.

Das abgelaufene 13. Jahr ist seit Bestehen des Klubs sein erfolgreichstes gewesen. Obgleich die Witterung öfters hinderlich war, sind die Leistungen einzelner tüchtigen Mitglieder nach Zahl und Güte hervorragend und wurden in der Sportpresse viel bewundert.

Es überwiegen diesmal bedeutend die Dauerleistungen. Offenbar richtet sich sowohl das Training, die erzieherische Ausbildung, wie die persönliche Neigung weit mehr darauf, als auf Schnelligkeitserfolge — eine begreifliche Thatssache; denn für den „Flieger“ liegt die Entscheidung im kurzen Endkampfe. Ein ehrlicher Vegetarier gerät dabei gar leicht in Nachteil, gegenüber einem etwa gleichwertigen oder selbst weniger guten Mitbewerber, der gelernt hat, im rechten Augenblicke vorher ein rasch wirksames Reizmittel (besonders Alkohol) zu nehmen, wenngleich dieses weniger die wirkliche Kraft steigert, als den Vorteil des zuverlässlichen „Drauflosgehens“ giebt — hemmende Einfüsse oder Vorstellungen vermindernd.

Außerdem erscheint es zweifellos, daß bei sonst gleicher jugendlicher Gesundheit und Lebenskraft in dem eiweiß-überernährten Körper mehr Triebkraft und Fähigkeit zu plötzlicher Energie-Auflösung wohnt, als in dem vollkräftigen, aber nur normal ernährten Körper. Unter „normal“ ist dabei ein Ernährungszustand gemeint, in dem bei guter Konstitutionskraft der Mensch zu gleichmäßig hohen körperlichen und geistigen Durchschnittsleistungen andauernd, nicht nur in der Jugend fähig ist.

Als überragend tüchtig erwies sich auch in 1901 G. A. Olley, nunmehr 21 Jahre alt, über den wir schon mehrfach berichteten. Nach ihm sind als Beste zu nennen der alte Rämpfe E. P. Walker, J. E. Newman, W. Pfleiderer. Die Rekord- und Minimal-Zeiten des V. C. C. stehen durchweg viel höher als die anderer Klubs. Hat doch Olley in dem berühmten alljährlichen Dauerfahren um den „Dibble Shilld“ (mit der kolossalen Leistung von 444 km. in 12 Std!) den bisherigen Amateur-Rekord bedeutend überboten.

Olley, in dem sich Ausdauer und Augenblicksschnelligkeit in erstaunlicher Weise vereinigen, beteiligte sich mit vielfachem Erfolge an 37 Fliegerrennen und 18 Mittel-, Lang- und Dauerfahren, bis zu 24 Std. Der wertvolle Klub-Meisterschaftsschild wurde, da er ihm dieses Jahr das dritte Mal zufiel, sein Eigentum.

R. Mann.

Briefkasten. DOCUVEG

Ein Bericht über den österreichischen Vegetariertag folgt in nächster Nummer.

Alle Sendungen, sowohl für die Schriftleitung als auch für die Versandstelle und Anzeigen-Abteilung erbitten wir an die

Geschäftsstelle des Zeitschriften-Verlages „Der Mensch“

Berlin C. 2, Spandauerstr. 2.

Schlüß des Blattes Dienstag früh.